Neil Sinyard: Filming Literature. The Art of Screen Adaption.- London, Sidney: Croom Helm 1986, 193 S., £ 12,95

Neil Sinyards Buch ist geschrieben für ein Publikum, das Film und Buch gleichermaßen liebt "and who does not feel the necessity to demonstrate his or her cultural credentials by instantly expressing a preference for print over celluloid". Beziehungen verschiedenster Art zwischen beiden Medien werden begutachtet, wobei sich die Auswahl fast ausschließlich auf britische und angloamerikanische Literatur beschränkt: "A line had to be drawn somewhere."

"The legacy of the nineteenth-century novel is the twentieth-century film." Die Popularität realistischen Erzählens hat sich vom Roman zum Film verlagert, worauf die Schriftsteller recht unterschiedlich reagierten. So haben z.B. James Joyce und Virginia Woolf diese Entwicklung als Befreiung von der Verpflichtung zum Geschichtenerzählen begriffen. George Orwell und andere dagegen sahen im Film die Unterwerfung der Kunst unter die Industrie, witterten gar den Untergang der Literatur. Dabei konnte der Film in seinen Anfängen auf literarische Schreibweisen zurückgreifen, die bereits in hohem Maße fotografisches und filmisches Sehen implizierten (z.B. Flauberts 'Madame Bovary').

In mehreren Kapiteln untersucht Sinyard, wie sich Klassiker der Literatur in ihren verschiedenen Verfilmungen unter dem Aspekt der

Popularisierung ausnehmen. Bei der Umsetzung von Shakespeares Dramen wird u.a. deutlich, daß die theatralischen Eigenschaften von Monolog, Dialog und diversen Szenen (wie dem Sturm im 'King Lear') im "realistischeren" Film nicht erhalten werden können. Die jeweiligen Regisseure lösen sie nach ihren Interpretationen auf, und in seiner Bewertung gelangt der Autor zu der nicht unbedingt neuen Erkenntnis: "Those who are not strictly faithful to the literal text are often profoundly faithful to the play's spirit." Hinsichtlich der Henry-James-Verfilmungen spitzt er diese Idee zu. Die "echten" Verfilmungen haben in der Regel der innovativen Bedeutung der Romane nicht zu größerer Popularität verhelfen können. Dies haben eher solche Filme bewirkt, die "analog" zum Romanwerk James-spezifische Themen (z.B. Wertkonflikt Amerika-Europa) bearbeiteten.

Der Gedanke der Analogie hinsichtlich literaturadäquater Filme wird auf die Ebene der Psychologie der Künstler ausgedehnt. Charles Dickens und Charlie Chaplin, vergleichbar in ihrer emotionalen statt analytischen Anprangerung sozialer Mißstände, Mark Twain und John Ford, vereint in ihrer antiintellektualistischen, pioniermäßigen, frauenlosen Amerika-Sicht, Graham Greene und Alfred Hitchcock, Joseph Conrad und Orson Welles.

Verfilmung als Interpretation von Literatur erlangt schließlich auch Bedeutung unter dem Aspekt von Kritik und Wertung: "Like a critical essay, the film adaption selects some episodes, excludes others, offers preferred alternatives. It focuses on specific areas of the novel, expands or contracts details, and has imaginative flights about some characters. In the process, like the best criticism, it can throw new light on the original." Unter den vier ausgewählten Beispielen macht Sinyard mit 'Tod in Venedig' einen bedeutsamen Abstecher in die kontinentaleuropäische Literatur/Film/Musikwelt.

Der Schluß des Buches führt ihn auf einer anderen Reflexionsebene zum Vergleich mit dem Theater zurück. Zahlreiche Gegensätze werden aufgezählt. Aus ihnen leitet er, viele Beispiele beschreibend, ein "opening out" ab, ein Ausweiten der geschlossenen Theaterszenerie in verschiedene Richtungen.

Sinyards Buch sprudelt eine Fülle von Literatur- und Filmanalysen hervor; selbst die tragenden Aspekte können hier nur unvollständig wiedergegeben werden. In ihrer essayistischen Behandlung liegen Faszination und Rezeptionsproblematik für den Leser. Grundsätzliches ist mühsam herauszufiltern, das aber scheint wünschenswert, weil kaum jemand (außer dem Autor) mit all den vielen Verfilmungen vertraut sein dürfte. Das Buch wehrt sich erfolgreich gegen Verallgemeinerung und demonstriert auf diese Weise noch einmal, daß es die gute oder schlechte Literaturverfilmung nicht gibt.

Angela Scherer